

Liebe Freunde,

Schon wieder 2 Monate rum. In der Zeit ist natürlich wieder das eine oder andere passiert. Aber es gibt keine wirklich negatives Ereignis zu berichten und an vieles positive haben wir und schon derart gewöhnt, dass wir es nur bemerken, wenn es nicht mehr vorhanden ist.

Zuerst die geänderten Telefonnummern:

Fest : +258 (Mosambik) –23-311883

Handy: Regina - +258 (Mosambik) –82-5770440

Klaus - +258 (Mosambik) –82-5374670

Fax.:089-1488274080 (das ist ein email-fax, d.h. über das fax wird uns per Anhang na eine Email geschickt)

Hier werden so etwa im Monatsrhythmus die Nummern (leicht) verändert, so kann es sein, dass ein Anrufer nur den Piepston zu hören bekommt. Im übrigen freuen wir uns immer über Post, mail, Anrufe aus D, denn die Verbindung ist uns wichtig und lieb. Wir bedanken uns auch immer ganz heftig und sofort für Nachrichten

Regina fuhr Anfang Mitte Juli nach München, unsere Geburtstage mal ganz privat mit Picknick im Grünen für ein Fest im Reitclub nach ihrer Rückkehr, das auch als eine Art Willkommensparty für die neuen Pferde aus Simbabwe dienen sollte. Die Zeit dort war sicher anstrengender als hier, der Lebensrhythmus in Mosambik ist eher verhalten, man kann auch sagen schläfrig. Das heißt natürlich nicht, dass nicht einige Menschen, oft Weißnasen, eine Menge Hektik zu verbreiten. Da dies aber von der weiteren Umgebung eher mit verständnislosem Blick aufgenommen wird, muss der, die Hektiker(in) mit diesem Gefühl, alles und sofort schaffen und verändern zu wollen, ziemlich alleine bleiben.

Die zwei Wochen ohne Regina haben wir ganz gut überstanden. In dieser ganzen Zeit fiel auch unsere Empregada (Hausangestellte Dona Regina) aus und da mussten wir eben selber kochen, siehe oben. Die Tochter von D.Regina starb ganz plötzlich mit 25 Jahren, sehr traurig aber hier nichts ungewöhnliches. Bei derart plötzlichen Todesfällen sind oft opportunistische Erkrankungen vor dem Aids-Hintergrund mit im Spiel, hier vielleicht nicht, Spekulationen in dieser Hinsicht sind einfach nicht angebracht. Manchmal ist es aber auch wie bei uns im Mittelalter, kein Arzt, kein Krankenhaus und recht gefährliche Krankheiten, das Leben lebt sich immer ohne Netz , besonders für die nicht so reichen, also 95%. Bei der Tochter war es offensichtlich eine plötzliche Infektion und das Krankenhaus war zu weit weg. Dabei war D.Regina und sie kann es immer noch sein, dass es alle ihre 5 Kinder bis ins Erwachsenenalter und zu guten Jobs gebracht haben. Das alles, wie üblich ohne Mann und mit einem Hausangestelltenjob. Mittlerweise wird sie natürlich von ihren großen Kindern unterstützt und ist finanziell ganz ok. Dazu ist sie in einem ärmeren Viertel der Innenstadt (bei uns würde das als Slum gelten) hier als bessere Wohngegend gut eingebettet in Nachbarschaft und Kirche, eigentlich eine Mosambikanische Erfolgsstory. Rückschläge sind dabei nicht auszuschließen.

Wir haben unsere Fähigkeiten im Kochen verbessert und reaktiviert und beim Saubermachen hat uns der Gärtner geholfen, unser zweiter Angestellter. Dazu gibt's noch die Wächter, die das Haus bewachen aber auch nur das tun. Mittlerweise auch gute Bekannte, 4 an der Zahl, die sich im 8 Stunden Turnus abwechseln und die bei uns immer noch ein Zusatzessen bekommen, in Mosambik eine nicht unwichtige Zuwendung.

Danach ging's für mich wieder in die Region. Diesmal nach Manica, der Nachbar-Provinz im Norden. Wieder ganz andere Vegetation und Klima: trockener, Berge und besonders geeignet für Landwirtschaft. Dies zieht besonders die Auswanderer aus Simbabwe an. Die und viele Arbeiter auf der Suche nach besseren wirtschaftlichen Möglichkeiten suchen inzwischen Manica als Wohn- und Arbeitsort aus. Die Zeiten, dass auf der anderen Seite riesige Flüchtlingscamps aus Mosambik waren, ist noch nicht so lange her, ich kenne dies noch aus den endenden 80er Jahren in Malawi. Die Zeiten haben sich in Simbabwe, zumindest, doch sehr geändert, doch darüber später mehr. Wo die Reise in Mosambik hingehet ist ja auch nicht eindeutig festzustellen. Trotz eindeutiger wirtschaftlicher Erfolge, schient die neue Regierung, also seit der Wahl von Präsident Guebuza, wieder einen autoritäreren Stil zu fahren also unter Chissano. Die Renamo wird anscheinend unter größeren Druck gesetzt und die Regierungs-Verlautbarungen sind mehr im Stil von Parteikommuniqués. Das ist nur ein subjektiver Eindruck, gespeist durch Fernseh- und besonders Zeitungsstudium. Das Eis ist nach wie vor dünn, klar bei der Hitze, 12 Tote bei Parteiauseinandersetzungen in Mocímboa da Praia, ganz im Norden des Landes sind glücklicherweise da nur eine marginale Begebenheit im sonst überwiegend

friedlichen Mosambik. Sollte das ein Indikator für den Weg (zurück) in den Einparteien Staat sein. Nur sind die Voraussetzungen für einen Mehrparteien Staat mit funktionierenden demokratischen Institutionen, unter anderem einer effizienten Opposition wohl nur Wunschdenken. Wenn es denn gut funktioniert, dann wohl nur auf afrikanische Art und die ist einfach anders als die europäische. Lese gerade ein Buch vom Afrika-Korrespondenten der Zeit B.Grimm: „Ach, Afrika“, habe gerade angefangen aber in den Anfangssequenzen kommt immer wieder das von mir/uns geteilten Gefühle durch: Man blickt einfach nie durch, weder durch die Menschen noch die Institutionen, Gebräuche etc. Da ist man mit seinen guten Vorsätzen, die man oft, warum eigentlich(?), hat und auf die man auch ganz stolz ist, oft schnell am Ende, manchmal enttäuscht, oft geradezu wütend, weil man einfach die mangelnde Solidarität, den Materialismus, den Fatalismus und das Nicht-Mitspielen nicht begreifen kann. Aber es gibt eben mehr Unterschiede als Schwarz und Weiß, auch die Köpfe sind (innen) verschieden. Das wir heute kaum jemand noch anders sehen, besser, schlechter steht nicht zur Debatte. Zum einigermaßen befriedigenden Leben und Arbeiten in Afrika gehört aber entweder das Akzeptieren des Verschiedenseins oder eine Lebensbewältigung mit dem Versuch, sich eine eigene Welt aufzubauen, westlicher Komfort mit von schwarzem Personal geliefertem Komfort. Typischerweise leben ‚wir‘ europäischen ‚Experten‘ mit einer Mischform. Eine Heirat oder das Zusammenleben mit afrikanischem Partner, das stellt sich bei den Alleinstehenden früher oder später ein, führt natürlich zur stärkeren Bindung, ob auch zur stärkeren Integration sei mal dahin gestellt. Bindung hat ja immer mit Aufgabe oder Einschränkung der eigenen Position zu tun, und die muss man als Partner natürlich viel mehr in Frage stellen. Wir als Familie haben mit Mosambikanern in allen Arbeitsebenen Kontakt, durch Schule etc. aber interkulturelle Freundschaften sind schon eine Seltenheit sowohl für uns als auch für andere.

Die Gefahr ist groß, aus der Beobachterposition in die Deuterrolle zu schlüpfen und zu erklären, warum das alles so ist, die Eliten, der Kolonialismus, die Armut etc. Ich bin sicher auch in manchen vergangenen Briefen nicht frei davon gewesen. Als Zwischenfazit, nachdem ich vor 29 Jahren zum erstenmal afrikanischen Boden betreten habe und fasziniert war von der Altstadt von Féz und Tanger, kann ich nur festhalten: heute weiß ich nicht mehr als damals vom Wesen Afrikas oder deren Menschen, die Faszination ist aber immer noch da, das Glück hier zu sein und der Abscheu vor manchen Auswüchsen der Ungerechtigkeit, des Leidens ebenso, die Fremdheit aber auch; und ich bilde mir sicher nicht ein, hier etwas grundsätzlich verändern zu können, aber ich, wir verändern uns und sind damit Teil der Welt und spüren sie dadurch vielleicht etwas mehr. Wenn es uns gelingt, von uns etwas andere spüren zu lassen, ist das glaube ich gerecht, wenn es noch gegenseitiges positives Lernen und Leben ist, ist es geradezu ein toller Erfolg. Als Statistiker möchte man das gerne in Zahlen festhalten und das ist ja Teil meiner Arbeit aber das geht nur begrenzt und diese Grenzen erkenne ich auch auf der Arbeitsebene, auf der Erkenntnisebene braucht man sich mit so etwas gar nicht aufzuhalten, da geht es darum, schaffe ich das, komme ich damit klar verstehe ich wenigstens einige Anzeichen des afrikanischen Koordinatensystems, wie mein Gedankengebäude zumindest in Bruchstücken verstanden.

Doch zurück zum Alltag, Regina kam einigermaßen abgekämpft aus München zurück, hatte aber auch eine sehr schöne Zeit und hatte die Begegnungen mit Freunden, Tochter und Verwandten genossen. Meine beruflichen Reisen erstreckten sich auch nur über wenige Tage, wieder mal eine Umfrage in Manica und ein wenig technische Unterstützung.

Danach stand dann gleich wieder lieber Besuch ins Haus, Familie Sonntag (Edith, Logopädin meine ehemalige WG Mitbewohnerin, Gert ihr Mann, Psychologe und Musiker; Jan ihr gemeinsamer 16-jähriger Sohn). Ihr Aufenthalt war ereignisreich Koffer verloren, Pass fast, diverse Autopannen aber auch sehr schöne Ferien in Gorongosa und Zimbabwe. Dort haben wir die letzte Woche verbracht und kamen nicht ungestresst (Gründe siehe oben) aber gut erholt zurück. Tolle Hotels, gutes Essen, wunderbare Landschaft, super Service und sehr nette und freundliche Menschen, wenn auch sehr viel ernster als in Mosambik. Doch kurz zu unseren Reisen in Simbabwe. Dort verbrachten wir mal wieder einige Tage in den Vumba-Bergen und in der Nähe des Nyanga Nationalparks. Vumba ist erschlossener und stärker besiedelt, Nyanga noch etwas wilder mit weniger Zivilisatorischen Angeboten dafür aber sehr beeindruckender Natur. Ein Konstante unserer Reise waren die Devisen Reserven, deren Beschaffung und die Ausgabe derselben für Dienstleistungen daselbst. Es gibt, zum Verständnis, mehrere Preiskategorien, 1. für Simbabwe, dazu gehören auch Ausländer mit Arbeitsgenehmigung (so wie wir in Simbabwe), 2. dann Bewohner des südlichen Afrika (SADCC), dies Kategorie kommt aber selten zur Anwendung), 3. die der Ausländer, die nicht nur ihre Rechnungen in Devisen (US Dollar) begleichen sollen sondern auch eine gesonderte Preisliste vorgelegt bekommen. So hätte z.B. eine Nacht im Nyanga Nationalpark für uns 8 in einer Hütte, romantische wenn auch ohne jeglichen Komfort nach dieser Liste 350 USD pro Nacht gekostet. Das war uns dann doch etwas teuer, ebenso im Rhodes Hotel sollte ein Doppelzimmern 250 USD pro Nacht kosten. In beiden Fällen konnte uns das Preis Leistungsverhältnis nicht überzeugen. Im Hotel zeigte sich das Personal bereit, die Regel flexibel auszulegen und uns den Preis in Simbabwe Dollar abzuverlangen (umgerechnet 60

USD pro Zimmer), im Park mussten wir wieder umdrehen und uns eine andere Bleibe suchen, Dies gelang ganz gut, wir buchten einen Ferienbungalow am See, volleingerichtet, mit Satellitenfernsehen (Gejubele der Kinder) wo wir mit Seeblick für 30 USD zu 8 Personen ein gemütliches und sehr komfortables Unterkommen fanden. In Vumba hatten wir ein uns bekanntes Hotel, dass uns den Preis in Sim Dollar abverlangte. Das Geldwechseln war ein anderes Problem, an der Grenze wechselten wir bei den zahlreichen jugendlichen Schwarzmarkthändlern. Da wir etwa 20 Millionen Sim Dollar einwechselten, die größten Scheine sind 20 000 Sim Dollar, war das ein ganz schön langes Nachzählen (nun gut wir waren ziemlich viele zum Nachzählen). Da wir aber nicht sicher waren, wie viel wir noch in Sim Dollar zu wechseln mussten, war das Reisen mit ständiger Nachfrage bei (weißen) Simbabweern begleitet, ob sie nicht doch ein paar Dollar wechseln möchten. Das führte dann zu interessanten, halb-konspirativen Treffs am Parkplatz um 12:30 oder in eine Tauschaktion mit einer älteren Lady in einem sich als wunderschönes Kaffeehaus herausstellenden Antiquitätenhandel in Mutare. Nun hört sich das an, als wenn wir nur mit dunklen illegale Geldgeschäften unterwegs gewesen wären, keineswegs wir besuchten einen schönen Nationalpark in der Nähe Mutares wo uns zwei Nashörner in 20m Entfernung beim Picknick zusahen und wir ihnen. Kein Zaun und Wassergraben trennte uns aber das Interesse der einen Gruppe am Lunch der anderen teilzunehmen war gering, so dass sich erst die Nashörner verzogen und dann wir. Mehrere kleine Bergtouren auf den Leopard's Rock und den Inyangani in dem Nyanga Nationalpark rundeten die Ferien ab. Leider sollte auch wieder das Auto auf sich aufmerksam machen, besonders am Wochenende zuvor, wir kamen aus Gorongosa zurück, dem bekannten großen Nationalpark der Provinz Sofala der nur dem geduligen Besucher den Genuss eines lebenden Großtieres gönnt. (Wunderschöner Park, wenig Tiere außer Gazellen und Wildschweinen). Da machte das Auto den Eindruck als sollten die Achsen gleich abbrechen, 50 km Rückfahrt mit einem mörderischen Geräusch im Getriebe, an den Achsen (??) machten diese zu einer Nervenstrapaze im 30 km/h Tempo. Wir kamen gut an und das ganze stellte sich als kaputtes Lager heraus und der Zerstörung der 4*4 Antriebsachsen. Also mal wieder 1 Woche Reparatur, kein Allradantrieb mehr, aber wir konnten doch Sonntags nicht in Beira sitzen lassen also eine Woche später die oben beschriebene Reise nach Simbabwe. Zumal Gerts Koffer Recherche am Flughafen nur Frust und selten positive Neuigkeiten brachte. Er deckte sich daraufhin im Einkaufsparadies Beira neu ein und fuhr mit nagelneuen Klamotten und Koffer wieder zurück nach München.

Mehrere Wochen vorher wurden wir bei einer Bergtour in die Gorogonsa Berge zusammen mit dem ortskundigen CIM-Kollegen Manfred zu den sehr lohnenden Wasserfällen ‚en famille‘ zwar mit einer sehr schönen Wanderung und Klettern in wunderschönen Wasserfällen aber auch mit dem Verlust mehrerer Stoßdämpfer belohnt, so dass wir schließlich zu dem Schluss gekommen sind, unser Mitsubishi Bus hat uns mit viel Komfort durch zahlreiche Schlaglöcher getragen aber auf die Dauer muss ein Auto her, dass die Afrikanischen Straßen besser wegsteckt als diese zwar komfortabel aber doch zu anfällige Gefährt. Mal sehen ob es uns gelingt zu verkaufen und zu verkaufen, sicher wieder eine spannende Geschichte für die Zukunft.

Wir sehen dieser, der Zukunft, mit Spannung und Freude entgegen, ob und wie lange wird sich hoffentlich bald rausstellen. Regina unterrichtet zur Zeit intensiv an der BIPS Schule. Die Kinder haben den 3. Term begonnen und sind nach wie vor zufrieden, haben alle auch recht intensive Freundschaften gefunden. Selbst Georg hat jetzt in Jonathan und Rodney zwei Schulkollegen den intensiven Straßen-Fußball-Kampf gegen mosambikanische Jungs aufgenommen, verlieren manchmal, gewinnen manchmal, müssen aber immer über die Siegesprämie (in Meticais) lange und selten erfolgreich diskutieren. Es geht in Afrika und nicht nur dort, immer ums Geld. Alles das ist Teil des kulturellen Lernprozesses und wenn im November der Bundes(arbeitgeber)präsident Köhler in Beira einfliegt, werden wir auch noch eine weitere Lerneinheit erwarten, wie ein Schwarm von Journalisten, Wirtschaftsbegleitern und Sicherheitsleuten die idyllische Kleinstadt Beira aufmischt. Wie man sieht, es ist nicht langweilig in Afrika und auch die relative Randlage unserer momentanen Heimatstadt lässt uns manchmal teilhaben am Wehen des Mantels des Weltgeschehens (na das war jetzt ein schiefes Bild, aber sei's drum).

Leider ist das Haus Chamäleon nicht mehr da, ist den Gefahren erlegen, wir fanden es vertrocknet/ angefressen auf dem Weg von einem zum anderen Baum. Das mangelnde Risiko Bewusstsein wird oft sowohl Menschen als auch Tieren zum Verhängnis. Ein kleines Huhn ist dazu gekommen, anderer Hennen brüten noch.. Mal sehen was aus den Eiern und unserer Zukunft in Beira wird.

Liebe Grüße Klaus und Co.